Krakauer Zeitung.

Nro. 169. Dinstag, den 28. Juli. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Kundmachungen.

N. 19790.

Die Gemeinden Lysia góra Łukowa, Kobierzyn, Smigno Paweszów und Zaczarnie, Tarnower Kreises, haben im Zwecke der Dotirung einer Trivialschule in Lysia góra erklärt:

1) zum Unterhalte des Lehrers alljährlich 180 fl. und des Lehrer-Gehilfen . . . . . 100 fl. beizutragen;
2) ein angemessenes Schulhaus zu erbauen, dasselbe stets im guten Stande zu erhalten und zu assecuriren;
3) zur Beheizung der Schule jährlich . . 48 fl. CM. dem Lehrer zu zahlen.

Dieses an den Tag gelegte Streben zur Förderung der Volksbildung wird mit dem Ausdrucke der gebührenden Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 20. Juli 1857.

N. 21983.

Die Gemeinden Grojec und Rudno (Krakauer Kreises) haben erklärt, den bisherigen aus 130 fl. 57 kr. CM. bestehenden Lehrergehalt an der Trivialschule in Grojec bis auf 200 fl., somit um 69 fl. 3 kr. CM., ferner das Beheizungs-Pauschale pr. 16 fl. 40 kr. CM. um 5 fl. 57 kr. CM. aus eigenen Mitteln erhöhen zu wollen.

Dieses an den Tag gelegte Streben zur Förderung der Volksbildung wird mit dem Ausdrucke der gebührenden Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 22. Juli 1857.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 28. Juli.

Das „Journal des Débats" veröffentlicht das in den Papiereen des Obersten Pisacane gefundene Testament desselben. Es ist nicht abzusehen wie dieses Journal in den Besitz einer Abschrift desselben gelangen konnte; wir wollen jedoch die hervorragenden Punkte dieses angeblich echten Actenstückes mittheilen. Pisacane giebt im Eingange die Grundzüge seines politischen Glaubensbekenntnisses: er sei ein Anhänger des Socialismus, nicht jenes der französischen Systeme, die mehr oder minder auf die monarchische und despotische Idee sich gründen. Der Socialismus, den er sich denke, lasse sich in den beiden Worten Freiheit und Association zusammenfassen. Diese Ansicht habe er in zwei Bänden, der Frucht sechsjähriger, Studien niedergelegt. Einer seiner Freunde werde wohl die Güte haben, sie zu veröffentlichen. Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Maschinen, jede Verbesserung der Industrie, jede Entwickelung des Handes, befördern nach ihm nur die Verarmung der Massen, bis die Vertheilung der wohlthätigen Wirkung derselben vollendet ist. Von pessimistischem Standpunkte also können sie nur als ein geeignetes Mittel betrachtet werden, das Volk zum Elend und zu einer schrecklichen Revolution zu treiben. Als Haupthinderniß der Erhebung Italiens erscheint ihm die constitutionelle Regierung Piemont's und die progressiven Verbesserungen zu Gunsten der Lombarden. Er würde nicht das geringste Opfer bringen, um ein Ministerium zu stürzen oder eine Constitution zu erlangen, selbst nicht um die Oesterreicher aus der Lombardei zu verjagen und diese Provinz zu Sardinien zu schlagen; seiner Ansicht nach sei die Herrschaft des Hauses von Savoyen und die Herrschaft des Hauses Habsburg ganz dasselbe. Er sei der Meinung, daß das constitutionelle Regime in Piemont der Sache Italiens mehr schade, als die „Tyrannei" Ferdinand's II. Wäre Piemont eben so regiert wie die andern Staaten Italiens, so wäre die Revolution in Italien längst erfolgt. Die Propagation der Idee ist ihm eine Chimäre die Sorge für den Unterricht des Volkes eine Absurdität. Die Ideen ergeben sich aus Thatsachen und nicht diese aus jenen. Das Volk wird nicht frei sein, weil es unterrichtet ist, sondern es wird unterrichtet sein, wenn es frei sein wird, und mit der Freiheit wird ihm auch die Weisheit kommen. Nach einer Deduction über den Antheil jedes Einzelnen an dem Streben zum gemeinschaftlichen Zweck, der Einheit, und nach einigen Ausfällen auf die Doctrinäre, welche er die Pest Italiens und der ganzen Welt nennt, bezeichnet er als Hauptsache; daß man vor Allem über das Prinzip einig sein müsse. Er könne jene achten, welche Verschwörungen biligen, ohne selbst daran Theil zu nehmen. Er müsse aber jene verachten, die nicht nur unthätig bleiben, sondern jene tadeln und verwünschen, welche wirklich zur That schreiten. Seiner Ueberzeugung nach, bestehe in Mittel-Italien moralisch die Revolution, so daß es nur eines energischen Anstoßes bedürfe, um die Bevölkerung zu einer entscheidenden Bewegung zu veranlassen. Diesen Anstoß zu geben, sei der Zweck seiner Unternehmung gewesen; gelinge es ihm in Sapri auch nur zu landen, so glaube er schon einen großen Erfolg zu erlangen und müsse er dann auch auf dem Schaffot sterben. Er als einzelnes Individuum, obgleich unterstützt von einer ziemlich großen Zahl, könne nicht mehr thun, aber, er thue was er könne; das Uebrige sei Sache des Landes. Er könne nur sein Leben opfern und zögere nicht es zu thun. Jenen, welche die Unternehmung für unmöglich erklärten, führt er Hanibal, Columbus und Napoleon als Beispiel an. Nur der Erfolg entscheide. Werde sein Opfer für Italien auch keinen Nutzen bringen, so sei es doch ein Ruhm, daß es Söhne besitze, welche nicht gezögert haben, sich für seine Zukunft zu opfern. Dieses von einer merkwürdigen Verkehrtheit zeugende Actenstück, trägt das Datum vom 24. Juni l. J.

Federico Campanello, der unter den des Mordanschlages auf Louis Napoleon verdächtigen Personen in der bekannten Moniteurnote genannt ist, erklärt in der Times „eine solche alberne Anklage" förmlich für unbegründet.

Der Wiener Correspondent der „H. B." schreibt, daß die britischen Gesandten in Wien und Paris von ihrer Regierung beauftragt worden sind, beruhigende Versicherung in Betreff der polizeilichen Ueberwachung der in London befindlichen politischen Flüchtlinge zu ertheilen.

Die kürzlich im Moniteur enthaltene Erklärung, daß Frankreich Truppen nach China abzusenden nicht beabsichtige und das im Globe enthaltene Dementi der Reise der Königin Victoria nach Fontainebleau oder Compiegne wurden vielseitig als Anzeichen aufgefaßt von einer Lockerung der entente cordiale zwischen England und Frankreich.

Dieser Ansicht gegenüber macht sich eine Hypothese geltend, nach welcher diese amtlichen Kundgebungen vielmehr in einem für die englische Alliance günstigen Sinne aufzufassen wären. Die Gerüchte über das wiederholt an Frankreich gestellte Ansuchen um ausreichendere Unterstützung seien völlig geeignet gewesen, den Nationalstolz der Engländer zu verletzen und wären sicher bei der Debatte über die indische Angelegenheit als Anlaß zu höchst lästigen und für Lord Palmerston im Augenblick höchst unbequemen Interpellationen benutzt worden. Diese Interpellationen über einen so delicaten und zur öffentlichen Verhandlung anscheinend noch nicht reifen Gegenstand zu verhindern, sei der Zweck der Moniteur-Note gewesen nnd in einem ähnlichen Sinne sei auch die Erklärung des Globe aufzufassen.

In den Niederlanden ist eine Minister-Krisis ausgebrochen. Der Chef des Cabinets, Herr van der Brugghen, hat in Folge der Abstimmung in der zweiten Kammer der General-Staaten über das Elementar-Unterrichts-Gesetz seine Stellung für unhaltbar gefunden und seine Entlassung eingereicht, die auch wahrscheinlich angenommen wird, da er sich bestimmt geweigert hat, dieselbe zurückzunehmen. Die Collegen des Heirn Van der Brugghen haben bis jetzt seinem Biespiel nicht gefolgt. Gleichwohl versichert man, daß Hr. Van Rappardt entschlossen ist, gleich nach der Veröffentlichung des Gesetzes über den Elementar-Unterricht sein Portefeuille niederzulegen. Von der andern Seite weiß man, daß der Kriegsminister Forstner v. Dambenoy schon seit längerer Zeit Willens ist, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Die zweite Kammer hat sich getrennt, jedoch nicht ohne vorher bei Gelegenheit der Abstimmung über einen Gesetzvorschlag in Bezug auf die Amortisation von 10 Millionen der Staatsschuld dem Ministerium eine neue Schlappe versetzt zu haben. Nach dem Vorschlage des Finanzministers sollte das Capital in einen zur Begünstigung der Entwickelung des niederländischen Eisenbahnnetzes bestimmten Special-Fond verwandelt werden. Die Kammer verweigerte es, sich in dieser Beziehung irgendwie zu verpflichten und wollte nur für die einfache Amortisation stimmen.

Bereits seit einiger Zeit tauchte in öffentlichen Blättern die Nachricht auf, daß die Betheiligung der Hanauer Turner an dem Aufstande in Baden im Jahre 1849, resp. Zuzug zu demselben, doch noch zur gerichtlichen Aburtheilung kommen werde. Diese Nachricht bestätigt sich nunmehr vollständig. Die im Lande noch befindlichen Personen, welche sich damals betheiligt hatten, sind auf den 24. September dieses Jahres durch die betreffenden Gerichte, so wie die auf flüchtigem Fuße sich befindenden, sechsundzwanzig an der Zahl, öffentlich vorgeladen worden, sich in dem Sitzungs-Locale des Schwurgerichts zu Hanau einzufinden, um sich auf die gegen sie erhobene Anklage wegen versuchten Hochverraths mittelst Betheiligung am Aufstande im Großherzogthum Baden vom Jahre 1849 vernehmen zu lassen.

Der Umstand, daß nach längst erfolgter Regelung der Neuenburger Frage, der diplomatische Verkehr zwischen Preußen und der Schweiz noch nicht hergestellt ist, wird nach einer Berner Correspondenz eines belgischen Blattes der Unlust der Schweizer Bundesbehörde zugeschrieben, mit Herrn Sydow, der bekanntlich zur Zeit der September-Ereignisse in Neuenburg an der Spitze der preußischen Gesandtschaft stand, wieder in Verkehr zu treten.

Das Patent, durch welches die holsteinische Stände-Versammlung zum 15. August d. J. einberufen wird, bestimmt die Dauer der Session auf 4 Wochen.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Hamburg ist ein Postvertrag genau auf der Basis des zwischen Bremen und Amerika bestehenden Postvertrages definitiv abgeschlossen und wird derselbe am 1. August in Kraft treten. Im September und October werden noch die Dampfer „Austria" und „Saxonia" in die Linie eintreten und alsdann monatlich zwei Mal eine Expedition stattfinden.

Das spanische Cabinet hat in Paris anzeigen lassen, daß es in der mexicanischen Streitfrage die Vermittlung Frankreichs und Englands annehme.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat heute die Reise nach Laibach angetreten um der feierlichen Eröffnung der Laibach-Triester-Eisenbahn beizuwohnen. Das schönste Wetter scheint diese Feier begünstigen zu wollen.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna sind am 23. d. M Abends von Stra zum Gebrauche der Seebäder in Venedig eingetroffen.

Der k. k. österreichische Gesandte im Kirchenstaat, Graf von Colloredo, ist von Rom hier angekommen. Derselbe hat sechswöchentlichen Urlaub.

Die vom Kaiser Napoleon III. mit Decret, 7. Mai 1856 eingesetzte Commission zur Auswahl jener alten Militairs des ehemaligen Kaiserreiches, welche der Theilnahme an der von Napoleon I. testamentarisch hinterlassenen Legate von 200,000 Francs würdig wären, hat unter Anderen auch die Herren Viglezzi Gaetano, gewesenen Officier der aufgelösten italienisch-französischen Armee, gegenwärtig Kassier des k. k. Münzamtes in Mailand, und Zaffanelli Luigi, gewesenen Dragoner-Rittmeister, Ritter der eisernen Krone, zu Legataren ernannt.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Vorgestern Morgens um 10 Uhr fand in Plombières die Grundsteinlegung zu dem neuen Badehause unter Beisein des Bade-Ausschusses, Gemeinderathes, Klerus und zahlreichem Zuströmen von Einheimischen und Fremden Statt. Der Pfarrer

---

Feuilleton.

Anton Puuhaara.

Ein finnisches Märchen.

(Schluß.)

In der Stube fand er nur Louhi's Tochter, die Brodteig knetete. Anton grüßte sie, setzte sich zu ihr auf die Bank, und frug nach der Frau des Hauses. Das Mädchen sagte: „Meine Mutter ist jetzt nicht daheim, wollt Ihr aber bis zum Abend verziehen, so könnt Ihr sie heute noch sprechen." Der junge Mann blieb also, und plauderte zum Zeitvertreib allerlei mit dem Mädchen, das ihn seinerseits frug von wannen und in welcher Angelegenheit er gekommen. Anton sagte: „Da und dort bin ich her, und komme um Eure Mutter über allerlei Dinge zu befragen." Auch sagte er, über was alles er Auskunft wünschte. „Ei — bemerkte das Mädchen — da wollt Ihr ja wichtiges erfahren, und über solcherlei gibt meine Mutter ungern Auskunft; doch erhaltet Ihr sie vielleicht, wenn Ihr meinem Rath folgen wollt. Sobald es Abend wird, versteckt Euch da hinterm Ofen, auf daß die Mutter Euch nicht sehe wenn sie heimkehrt, so könnt Ihr genau hören was wir mit einander sprechen; und habt Ihr den Bescheid auf Eure Fragen vernommen, so schleicht Euch in der Nacht wieder zum Hause hinaus und tretet den Rückweg an." Ihr wisset schon daß Anton ein schmucker Bursche war, und so meinte es das Mädchen gut mit ihm.

Anton verweilte also den ganzen übrigen Tag in der Stube, mit Louhi's Tochter plaudernd; als es aber dunkel ward, begab er sich hinter den Ofen, wie ihm gerathen war. Endlich kam die Alte heim und frug ihre Tochter ob in ihrer Abwesenheit Fremde da gewesen seien. „Ja, einer war hier — sagte diese — er wollte allerlei von Euch wissen; da Ihr aber nicht nach Hause kamt, so eilte er wieder fort, um von andern Auskunft zu erhalten." „Oho — versetzte Louhi — was würde ich nicht gewußt haben das andere besser wissen sollten! Hat der Fremde vielleicht gesagt was er erkunden wollte?" „Ja wohl — entgegnete die Tochter — vor allem wollte er wissen, in was für einer Beschäftigung der Mensch sein bestes Glück erfassen kann. „Ei, sieh doch! der war ein schlauer Frager, und schwerlich würd' ich ihm dieß geoffenbart haben; allein vergebens müht er sich ab es von anderen zu erkunden; denn außer mir weiß es niemand, und ich selbst sag es nicht gern; jedoch, da es einmal hier zur Sprache gekommen, so will ich dir's sagen: sein bestes Glück verschafft sich der Mensch durch den Ackerbau; man muß die Bäume mit der Wurzel ausrotten, alle Steine zu Haufen tragen, und das Feld vom Unkraut säubern." Die Tochter sprach: „Ferner wollte der Mann erfahren warum der Garten eines gewissen Riesen jetzt abstirbt, da er doch sonst so schön gewuchert hat." „Auch darauf hätt' ich die passende Antwort gewußt — versetzte Louhi — im Garten des Riesen haust eine Schlange die ihn mit ihrem Athem austrocknet: wenn er die Schlange zwischen zwei Steinen tödtete, so würde der Garten wieder saftig werden und alles darin lustig gedeihen. Hat der Fremde noch anderes gefragt?" „Ja — antwortete das Mädchen — er sagte daß ein anderer Riese in seine eigene Burg nicht kommen könne, und wünschte deßhalb zu wissen, wohin der rechte Schlüssel zur Burg gerathen ist, da er das Thor in keiner Weise öffnen kann." „Nun, das war einmal der Erkundigung werth! sagte Louhi — der rechte Schlüssel liegt unter dem Thor; man braucht nur die obersten Dammsteine auszuheben, da wird er sich finden. Hat der Mensch noch weiter gefragt?" „Ja — sagte die Tochter — wieder ein anderer Riese soll schon Lebenslang auf einem Baum sitzen und möchte darüber belehrt sein wie er endlich auf die Erde gelangen kann." „Nun, auch dazu bedarf es wenig — sagte Louhi — man braucht nur mit einem Stock aus Erlenholz an die Wurzel des Baumes zu rühren, so fällt gleich das ganze Wipfelstück als gediegenes Gold herunter, und der Riese mit ihm, wo er dann nach Gefallen sich tummeln kann. Hat der Mensch sonst nichts mehr wissen wollen?" „Nur das noch — sprach die Tochter — auf welche Weise jenes alte Weib, das in seinem Kahn die Reisenden über den Fluß schafft, von diesem Frohndienst erlöst werden könne." „O, wie schwachsinnig ist die Alte! sagte Louhi — wenn der erste Ueberzufahrende kommt, so soll sie ihn hinüberrudern, dann aber vor ihm ans Ufer springen und, mit der linken Ferse den Kahn ins Wasser zurückstoßend, also sprechen: „Ich gehe fort, du bleibst hier!" Dann ist sie frei, und der andere muß ihr Geschäft übernehmen. Jetzt sind also die Fragen zu Ende?" „Ja — sprach die Tochter — sonst hat der Mann nach nichts sich erkundigt."

Anton Puuhaara hörte in seinem Versteck hinter dem Ofen das ganze Gespräch, merkte sich die Antworten der Louhi, und lauerte dann auf eine gute Gelegenheit zu entkommen. Auch hörte er bald ein starkes Schnarchen, aus welchem er abnahm, daß die Alte nun schlief; da ließ er sich sachte aus seinem Winkel auf den Boden hinab, schlich auf den Zehen durch die Thür in den Hof hinaus, und trat emsig den Rückmarsch an. Als er wieder zum Ufer jenes Flusses kam, rief ihm die alte Fährfrau gleich entgegen: „Habt Ihr in meiner Sache was erfahren, lieber Fremdling?" „Ei, wie sollte ich das nicht — sprach Anton — bringe mich nur erst hinüber, so sag' ich dir's. Die Alte that ihre Schuldigkeit und Anton sagte ihr dann, wie sie des harten Dienstes für immer ledig werden könne. Darob hocherfreut, dankte sie ihm vielmal, und setzte sich wieder in ihren Kahn, des

on Plombières sprach in einer wohlgesetzten Anrede die Worte der Weihe und wies namentlich darauf hin, daß Napoleon I. vor sechsundvierzig Jahren von Schönbrunn aus den Ankauf der Thermen von Plombières durch den Staat decretirte, nachdem die Kaiserin Josephine sich für diese Maßregel verwandt hatte. Da Napoleon III. Plombières zu vergrößern und zu verschönern geruht, so gebühre deshalb auch ihm der besondere Dank dieser treuen Bevölkerung, und sie würde, wenn die Ehrfurcht vor der Majestät des Thrones es gestattete, den Geber so vieler Wohlthaten pro affecto Vater nennen. Schließlich flehte der Redner des Himmels Segen herab zur Befestigung derselben Macht, die Frankreich den milden Frieden, dessen es sich erfreut, verschafft hat, und zur Befestigung der Gesundheit des Kaisers, den die Kraft dieser Bäder stärken möge, um Frankreichs Sicherheit und Ruhe für immer zu begründen. Die Gegenrede des Kaisers lautete:

Es gereicht Mir zur Freude, Ihrem Wunsche zu entsprechen und den ersten Stein zu diesem neuen Badehause zu legen, welches, wie Ich überzeugt bin, zum Wohlergehen von Plombières beitragen wird. Dieser Ort interessirt Mich nicht allein, weil so viele Menschen hier ihre Gesundheit wiedererlangt haben, sondern namentlich auch, weil er der Mittelpunkt einer Bevölkerung ist, die Mir so viele rührende Beweise von Theilnahme gegeben hat und welche stets von wahrer Vaterlandsliebe beseelt war. Ich hoffe, daß alle, welche, wie Ich, hieher kamen, um von ihren Arbeiten auszuruhen, hier neue Kräfte zur Erfüllung ihrer Pflichten und zum Dienste des Vaterlandes finden mögen. Es ist Mir wahrhaft leid, daß Ich während meines hiesigen Aufenthaltes nicht auch den ersten Stein zu einem anderen, noch wichtigeren Gebäude legen kann — zu der neuen Kirche; denn wenn man die Linderung seiner Uebel erfahren, so ist es für jedes christliche Gemüth gerecht, zuvörderst der Fürsehung seinen Dank abzustatten. In der That, wenn das, was vom Uebel ist, von den Menschen kommt, so kommt alles, was gut ist, von Gott!

Diese Worte wurden mit einem Lebehoch für den Kaiser begrüßt. Um 2 Uhr reiste an diesem Tage — 22. Juli — der Kaiser von Plombières nach Varigny (im Departement der oberen Saone, acht Kilometres hinter St. Loup), um Herrn Patret's Gießerei zu besichtigen. Um 7 Uhr traf er wieder in Plombières ein. Der Kaiser trifft erst Montag in Paris ein. Er wird seine Reise nach England doch am 3. August antreten. An jenem Tage wird auch der Prozeß wegen des italienischen Complottes beginnen, und man sieht sehr feierlichen Debatten entgegen. Auch ein Engländer war in den Prozeß verwickelt; der Instructionsrichter hat denselben jedoch schon nach einigen Verhören entlassen. — Der Graf v. Nesselrode, der sich bekanntlich seit einigen Tagen hier befindet, besucht in Gesellschaft seiner beiden Töchter alle Merkwürdigkeiten der französischen Hauptstadt. Der Graf, der ein sehr einfaches Aussehen hat, sieht noch sehr rüstig aus, obgleich er bereits über 80 Jahre alt ist. Man giebt demselben nicht mehr als höchstens 60 Jahre. — Bei Gelegenheit des Festes vom 15. August sollen außer dem neuen Louvre auch noch feierlich eröffnet werden die sechs Pavillons der Centralhallen, der Thronsaal im Palais de Luxembourg, die Kirche St. Chlotilde und das Asyl im Wäldchen von Vincennes, für die Genesung der Arbeiter bestimmt, die bei ihren Beschäftigungen verwundet wurden. Bekanntlich werden bei der feierlichen Eröffnung des Louvre, die am 14. Aug. stattfindet, zugleich die Preise vertheilt werden, die den Künstlern der Gemälde-Ausstellung bewilligt worden sind. — Der Besuch des neuen Louvre wird dem Publikum am 15. August gestattet werden. — Wir haben alle Aussicht dazu, das Metzger-Monopol los zu werden. Der Staatsrath hat sich so entschieden zu Gunsten des freien Fleischhandels ausgesprochen, daß der Kaiser entschlossen sein soll, Paris und die Provinzen am 15. August mit einem hierauf bezüglichen Decrete zu überraschen. — Die Provinzial-Behörden treten jetzt wieder mit großer Strenge auf, und zwar wegen angeblicher Umtriebe der Demagogen. Im Allier-Departement wurden neun Kaffee- und Wirthshäuser auf Befehl des Präfecten geschlossen, weil sie den Demagogen zum Versammlungsplatze dienten. Ein Lehrer dieses Departements wurde seiner Stelle entsetzt wegen seiner intimen Beziehungen zu den Demagogen von Montluçon und, wie es in dem Erlaß des Präfecten weiter heißt, wegen seines häufigen Besuchs der Kaffeehäuser. Aus anderen Departements meldet man von ähnlichen Maßregeln. — Kürzlich meldete man aus Konstantinopel, daß eine Anzahl Franzosen, die mit Erlaubniß der russischen Behörden nach dem Friedensschlusse sich in Sebastopol angesiedelt hatten, aus dieser Stadt ausgewiesen wurden, nachdem man sie auf alle mögliche Weise chicanirt hatte. Das Pays läßt sich nun aus Odessa vom 10. d. schreiben, daß in Folge von Instructionen aus Petersburg an die Behörden dieser Stadt die obliegenden Schwierigkeiten beseitigt worden sind. — Der persische Gesandte, Feruk Khan, hat gestern einen Handels-Vertrag mit dem bevollmächtigten Minister der Hansestädte, Herrn Rumpff, unterzeichnet, der auf zwölf Jahre zwischen Persien und den Hansestädten abgeschlossen wurde. — Der ehemalige französische Offizier, welcher die Concession zum Bau einer Straße von Beyrut nach Damascus vom Sultan erhalten hat, ist der ehemalige Ordonnanz-Offizier Louis Philippe's, Herr von Perthuis, zu welchem dieser während der Februar-Revolution im Jahre 1848 nach Honfleur floh. Herr von Perthuis ging damals nach der Levante, errichtete unweit Beyrut eine große Seidenbau-Anstalt, die trefflich gedieh. Der neue Plan dieses unternehmenden Mannes findet hier in Paris lebhaften Anklang, da jenen gesegneten Gegenden nichts nöthiger ist, als gute Fahrstraßen.

Auf Schloß Arenenberg wird wieder sehr eifrig daran gearbeitet, das Schloß ganz in denjenigen Zustand zu setzen, in dem es früher unter der Königin Hortense gewesen. Der Kaiser wünscht, heißt es, den Bau möglichst beschleunigt zu sehen; es ist aber sein Besuch kaum wohl mehr zu erwarten, da die gänzliche Herstellung des Schlosses noch einige Monate erfordern kann.

Das glänzende Gelingen des kabylischen Feldzuges hat den Kriegsminister bestimmt, nun auch seine Colonisationsplane zu beschleunigen. Die Regierung möchte vor Allem die Einwanderung von Europäern in Schwung bringen, da bis jetzt in ganz Algerien nicht mehr als 167,000 Europäer, darunter etwa 100,000 Franzosen, wohnen und die europäische Landbevölkerung noch keine 60,000 Seelen zählt. Bisher war Algerien noch kaum etwas anderes, als eine französische Kriegsschule und ein Abzugskanal für ungesunde Säfte.

Die letzten Nachrichten aus Algier sind vom 21. Der Marschall, der seit dem 18. aus Kabylien zurück war, hatte sein Lager von Temesghoida am 15. aufgegeben und sich nach dem Fort Napoleon begeben, welches er am 17. Morgens nach der Inspection der Arbeiten, ohne Escorte und nur von seinem Generalstabe begleitet, verließ. Die Straße, die den Weg ins Innere Kabyliens eröffnet hat, ist jetzt ganz beendet. Diese Straße sowohl, als auch besonders das Fort Napoleon betrachtete man in Algier als eine sichere Garantie für den ruhigen Besitz der neuesten französischen Eroberung. Die Truppen der Divisionen der Generale Mac Mahon, Yussuf und Maissiat waren auf dem Rückwege nach ihren betreffenden Garnisonen. Die Division des General Renault bleibt in Kabylien, um die Arbeiten des Forts Napoleon und der Landstraßen zu beendigen.

Laut Nachrichten aus **Algier** vom 20. d. M. ist der General-Gouverneur, Marschall Randon, nach der Hauptstadt zurückgekehrt und daselbst mit Enthusiasmus empfangen worden.

Schweiz.

Bern, 21. Juli. Eine ziemlich belebte Discussion rief im heutigen Nationalrath der Antrag hervor, zum Bau einer katholischen Kirche in Bern eine Beisteuer von 50,000 Fr. zu verwilligen. Mehrere Mitglieder der Versammlung trugen auf Verwerfung des Antrags an, weil man die Finanzlage in Betracht ziehen müsse und eine neue Kirche in Bern noch kein dringendes Bedürfniß sei. Dagegen wurde bemerkt, daß an dem Orte, wo die eidgenössischen Behörden sammt ihren Angestellten, wo fremde Gesandten mit ihren Attachés residiren, eine katholische Kirche nothwendig sei; auch dürfe die Eidgenossenschaft nicht zurückbleiben, da die Kaiser von Oesterreich und Frankreich bedeutende Summen beigesteuert hätten. Mit 69 gegen 28 Stimmen (die weniger geben wollten) wurde der Antrag angenommen.

Großbritannien.

London, 23. Juli. Am 25. August geht ein Schiff mit 400 zur Deportation verurtheilten Verbrechern nach West-Australien ab. Es befinden sich darunter folgende, besonders renommirte Spitzbuben: Sir John Dean Paul, Strahan und Bates, die drei Associé's des bekannten betrügerischen Banquierhauses im Westende von London!, Robson, der wegen Fälschung verurtheilte Cassirer des Krystallpalastes Redpath, der ebenfalls wegen Fälschung verurtheilte Buchhalter der Nordbahn-Gesellschaft Agar, der Eisenbahn-Schaffner, der auf der Südostbahn den großen Golddiebstahl verübt hat, und ein Banknotenfälscher Baward, der die meisten großen Gelddiebstähle während der letzten 20 Jahre entworfen hat.

Die unglücksschwangeren Gerüchte aus Indien tauchten gestern auf der Börse von Neuem auf, und es wurde mit größerer Bestimmtheit wiederholt, daß Privat- und Regierungsdepeschen über Cagliari eingetroffen seien. Dazu kam der Umstand, daß die Minister zu einem Cabinetsconseil berufen waren, und daß der Telegraph nach Paris von der Regierung vollständig in Anspruch genommen wurde. Alles das zusammengenommen brachte eine peinliche Stimmung hervor.

Der Plan, eine telegraphische Verbindung mit Indien vermittels eines unterseeischen Kabels im rothen Meere herzustellen, ist durch die neuesten Ereignisse wieder in den Vordergrund gestellt worden. Die zu diesem Zwecke schon früher gebildete Actiengesellschaft macht sich in einem Memoriale an Lord Palmerston verbindlich, den Telegraphen von Alexandrien bis Indien in 8, spätestens 15 Monaten, mit einem Kostenaufwande von höchstens 800,000 L. (160 L. pr. Meile) herzustellen. Sie fordert von der Regierung eine jährliche Garantie von 6 pCt., d. h. jährlich 40,000 L., deren Zahlung erst nach Vollendung der Linie beginnen soll, wogegen sich die Compagnie verbindlich macht, den Regierungsdepeschen jederzeit den Vortritt zu lassen, dieselben nach dem für Privatdepeschen festgesetzten Tarife zu berechnen, und sämmtliche Einnahmen zur Deckung der Garantie zu verwenden, die ihrerseits mit der Liquidirung des Betrages aufzuhören haben.

Bei der Legung des transatlantischen Telegraphenkabels, mit der nun bald begonnen werden soll (Agamemnon sowohl wie Niagara sind mit der Verladung gestern fertig geworden) scheint man vnn dem ursprünglichen Plane abgekommen zu sein, daß sich beide Schiffe inmitten des atlantischen Oceans begegnen sollen, um von da nach der Küste Irlands und Neufoundlands aus einander zu laufen. Es heißt jetzt, daß beide Schiffe gemeinschaftlich von Irland auslaufen, um einander unterstützend das Kabel seiner ganzen Länge nach bis Neufoundland zu versenken.

Ueber den Beruf von Männern, welche sich auf dem Felde der schönen Literatur ausgezeichnet haben, im Parlamente zu sitzen, bemerkt die Times: „Keinem Juristen oder Staatsmanne oder Theologen kann es schaden, wenn er eine literarische Bildung besitzt; allein Männer, die eine hervorragende Rolle in der Politik spielen wollen, müssen die Politik zum Studium und Geschäft ihres Lebens machen. Disraeli hat das Novellenschreiben aufgegeben, seit er der Führer seiner Partei geworden ist, obgleich Mancher seine Novellen seinen Reden vorzieht. Sir E. Bulwer Lytton, der seinem früheren Berufe treuer geblieben ist, hält im Laufe der Session nur zwei bis drei Reden. Thackeray macht auf Beredtsamkeit keinen Anspruch, und seine Leser würden einen wohlgegründeten Protest gegen jeden von seiner Seite kundgegebenen Entschluß, der Schriftstellerei zu entsagen, erheben. Sollte er sich durch das Scheitern seiner Candidatur persönlich gekränkt fühlen, so kann er sich mit dem Gedanken trösten, daß das ganze Haus der Gemeinen nicht im Stande ist, Werke wie „„Barry Lyndon““ und „„Vanity Fair““ zu schreiben."

Am 2. Juli fand im ionischen Parlamente eine interessante Sitzung statt. Es handelte sich um eine angebliche Petition, welche das Begehren enthalten sollte, Corfu zu einer britischen Colonie zu machen, d. h. die Insel von der ionischen Republik zu trennen und unter die unmittelbare Botmäßigkeit der britischen Krone zu stellen. Es hat sich seitdem herausgestellt, daß eine solche Petition in Wirklichkeit nicht existirte; doch gab die bloße Erwähnung derselben in der Kammer Anlaß zu einer lärmenden patriotischen Kundgebung. Der Abgeordnete Arvitanachi nannte den Zweck der Bittschrift einen „höllischen Plan," und als der Abgeordnete Lombardo erklärte, es „gäbe keine Seele auf den ionischen Inseln, die nicht bei dem bloßen Gedanken von Schauder erfüllt werde," wiederholten viele Stimmen: „Nein, keine Seele!" „Nicht nur," fuhr der Redner fort, „ist jeder Ionier bereit, jedes Mittel gegen die Ausführung des Projectes aufzubieten, sondern auch mit einer in sein eigenes Blut getauchten Feder es niederzuschreiben, daß die Vereinigung mit Griechenland unser einziger Wunsch und unser einziges Verlangen ist." Hier erhob sich der Präsident und mit ihm alle Anwesenden mit dem begeisterten Rufe: „Ja, so ist es." „Wir wollen daher," fuhr der Redner fort, „dem Fremdling beweisen, daß wir uns nach nichts mehr sehnen, als seinen Schutz los zu werden." Die Kammer ernannte sodann einen Untersuchungs-Ausschuß, worauf der Abgeordnete Lombardo ausrief: „Wir haben heute einmüthig unsere Auferstehung als Nation votirt. Ihr unterschreibt mit eurem Blute die Union mit Griechenland. Wer darf es jetzt zu behaupten wagen, daß der Fremdling irgend welche Unterstützung auf dieser Insel finden könne? Und der General-Advocat bemerkte schließlich: „Wir sind ein griechischer unabhängiger Staat, gleich dem Königreiche Griechenland; der einzige Unterschied besteht blos darin, daß wir unter britischem Schutze stehen. Die Frage, wann eine Vereinigung mit Griechenland und der ganzen Nation stattfinden soll, muß durch die Zeit und die Umstände entschieden werden." Die „Times" behandelt die Ionier als eine Bande frecher und undankbarer Gesellen, welche die Wohlthaten der englischen Herrschaft gar nicht zu würdigen wissen. „Die ionischen Inseln," sagt sie, „sind unsere Militärposten und müssen dem gemäß regiert werden. Das ionische Parlament kann nie etwas Anderes sein, als ein Mittel für einige unruhige und boshafte Geister, um ihren Haß gegen England und ihre Sympathie mit Englands Feinden an den Tag zu legen." Die Times räth, bei dem ersten Aufstandsversuche der ionischen Schein-Republik ein Ende zu machen, die Verfassung aber jetzt schon aufzuheben.

Die Moniteur-Note über das Attentat auf das Leben des Kaisers der Franzosen veranlaßt heute die Times unter andern zu folgenden Bemerkungen: Wenn Verschwörungen von dem allerdiabolischsten Charakter in London angezettelt werden, so darf uns das nicht Wunder nehmen. Weiß doch kein Mensch, was in dieser ungeheuren Wildniß von Ziegelsteinen und Mörtel vorgeht, wo die Gesellschaft selbst eine Einöde schafft, wo man Niemanden kennt und wo Niemand beargwohnt wird. Neun Zehntel der Bewohner unserer Stadt wissen nicht, ob ihr Nachbarhaus nicht ein übelberüchtigtes Haus ist, ob nicht ihr Brunnenwasser durch den Abfluß aus einer unerlaubten Destillerie vergiftet ist, und ob nicht das Klopfen, welches sie jahrelang nebenan gehört haben, von Falschmünzern herrührt. Es ist also sehr wohl möglich, daß Leben, Geld, Vermögen und guter Rath sämmtlicher Potentaten Europas von dem zweiten Stockwerke des uns gegenüberliegenden Hauses aus, welches so räucherig und respectabel aussieht, bedroht worden. Es fällt uns gar nicht ein, dergleichen Dinge hier verhindern zu wollen, und was uns selbst angeht, so befinden wir uns ganz wohl dabei. In Beziehung auf die Ausländer ist es am Ende nicht anders. Nicht nur die in unserer Hauptstadt so leicht und bequem zusammengebraute Verschwörung, sondern auch die Verschwörer Mazzini und Ledru-Rollin sind entdeckt worden. Werden sie zu Paris in contumatiam verurtheilt, so dürfen sie sich als verurtheilte Mörder nicht länger in England blicken lassen, sondern müssen sich einen andern Theil des Erdballes suchen, wo sie der Erfüllung ihrer blutigen Träume ungestörter nachgehen können. Die jungen Damen welche den republikanischen Vorlesungen der Miß White beiwohnten, werden uns für die niederträchtigsten Bestien halten, weil wir den Wunsch ausdrücken der Laufbahn des großen Mannes, der so gern ein Tyrannen-Mörder sein möchte, Einhalt zu thun. Die jungen Damen sind heutzutage im Allgemeinen in der alten Geschichte weit besser belesen, als in der neuen, und in beiden Zweigen der Historie besser, als unsere jungen Männer, welche auf den Universitäten studiren. Ihre Einbildungskraft nimmt sich daher natürlich die besten classischen Vorbilder zum Muster. Es wird sogar ziemlich allgemein behauptet, unsere jungen Damen seien sogar in physischer Beziehung stärker, als unsere jungen Herren. Wenn wir also gegen den unconcessionirten Mord nicht an ihr sittliches Gefühl apelliren können, so wollen wir wenigstens an das apelliren, was wir wohl, ohne uns eines zu gewagten Ausdruckes zu bedienen, als ihre Männlichkeit bezeichnen dürfen. Brachten die classischen Tyrannenmörder ihr Leben ruhig, behaglich und sicher unter dem Schatten freier Insti-

---

nächsten Reisenden harrend, dem sie dieses Amt überlassen könnte. Anton schwang sich auf seinen am Ufer zurückgebliebenen Hengst und setzte die Heimreise fort. Er kam zuerst wieder an den Berg, wo er das Fleisch des Hirsches verzehrt hatte. Da saß der Riese noch im Wipfel der Tanne, und rief ihm schon aus der Ferne zu: „Sei gegrüßt, Söhnlein, hast du über meine Sache was erkundet?" „Ei freilich — sprach Anton — warte nur einen Augenblick!" Darauf brach er einen Stab von einer Erle, schlug damit an des Baumes Wurzel, und sogleich fiel der Wipfel als Gold prasselnd an die Erde, und mit ihm der Riese. Als dieser so zum erstenmal auf seinen Beinen stand, begann er vor Freude zu hüpfen und zu springen, und sprach zu Anton: „Da du dieses Liebeswerk an mir gethan, womit soll ich dich belohnen?" „Ich verlange keinen Lohn — sagte der Jüngling — willst du mir aber etwas schenken, so bitt' ich um einen Zweig von dem Wipfel der Tanne, in welchem du zur Erde gefallen bist." Da brach der Riese einen ganzen Haufen goldener Zweige von dem abgefallenen Wipfel und verehrte sie Anton. „Schönen Dank — sagte dieser — mit den Zweigen kann ich jetzt mein Pferd antreiben," stieg auf dessen Rücken und sprengte weiter.

Zunächst kam er vor die andere Burg, an deren Pforte der Riese mit dem unrechten Schlüssel stand. Diesem sagte er, der rechte Schlüssel liege unter dem Portal, und bekam des Burgherrn besten Schatz zum Lohne, wie dieser ihm versprochen hatte. Von da führte ihn sein Weg nach der dritten Teufelsburg, deren Besitzer ihm jenen Hengst geliehen hatte. Zum Dank für die Weisung, wie er seinen Garten wieder saftig und fruchtbar bekommen könne, schenkte ihm der Riese das Pferd, und nun legte er auf dessen Rücken das letzte Stück Weg bis nach Hause zurück.

Der Schwiegervater stutzte sehr, als er Anton Puuhaara, dessen Tod er gehofft hatte, wieder heimkehren sah, und er fragte ihn unwillig: „Hast du auf deine Erkundigung Bescheid erhalten, da du schon wieder zurück bist?" „Ei, wie sollte ich nicht? — sagte Anton — ich weiß schon alles." „Nun, wodurch verschafft sich der Mensch sein bestes Glück?" frug der Kaufherr. „Das thut er, wenn er den Acker bestellt, — antwortete Anton — und wiederholte dann was Louhi hinzugesetzt hatte. Dem Kaufmann ging es sehr zu Herzen, daß er seinen Eidam auch diesesmal nicht los geworden war, aber am schlechtesten ward ihm zu Muthe, als er erfuhr, welchen Reichthum Anton auf der Reise erworben. Vor Neid darüber that er im Hause gar keine Arbeit mehr, sondern überließ sein ganzes Gut dem Anton Puuhaara zur Obsorge, und wanderte desselben Weges, wie vorher Anton, um auch seinerseits etwas kostbares zu erschnappen. Nach einiger Zeit kam er zu eben dem Flusse, über welchen Anton gefahren, und ließ sich von der Alten ans jenseitige Ufer steuern; aber kaum angelangt, sprang sie vor ihm ans Land, stieß den Kahn mit ihrer linken Ferse in den Fluß zurück, und sagte: „Ich gehe ab, du bleibst hier!" Da mußte nun der reiche Fuchspelzhändler sein ganzes übriges Leben ein geplagter Fährmann sein. Bei Louhi aber hat keiner mehr zu thun, seitdem Anton Puuhaara solche Kunde erhalten, daß jeder Soumalainen (Finne) wissen muß, wie er zum besten Glücke gelangen kann. Anton Puuhaara bewirthschaftete seines Schwiegervaters Gut, auf welchem er mit seinem Weibe glücklich lebte; und er wurde des reichen Kaufmanns Erbe, wie jener Kundige bei seiner Geburt vorhergesagt hatte. (Nach einer Uebersetzung in Ermanns Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland).

Vermischtes.

** Die neuesten Berichte über das Befinden des Marschalls Grafen Radetzky lauten in erfreulicher Weise günstig. Se. Excellenz bringt die Zeit außer dem Bette in einem eigens konstruirten beweglichen Armsessel zu. Man hoffte den verehrten Marschall im Laufe der nächsten Tage eine Spazierfahrt unternehmen zu sehen.

** (Eine Künstlerin beinahe das Opfer des Beifalles.) Frl. Boßler hätte in Breslau an dem Abende, als sie in den „Bekenntnissen" mit so großem Beifalle auftrat, das Opfer eines traurigen Zufalles werden können. Mitten unter den Blumen, die vom Schnürboden auf ihr Haupt geschüttet wurden, fiel auch ein großer Bohrer herab, der vor ihren Füssen in den Boden drang. Glücklicherweise hatte die liebenswürdige Schauspielerin den herabgefallenen Bohrer nicht bemerkt und fuhr daher ruhig in ihrer Rolle fort, während ihre Umgebung von Schrecken ergriffen war.

** Aus Anlaß des Rauchverbots für die Wiener Stellwagen haben mehrere Stellwagenbesitzer beschlossen, in ihren Wagen eigene Abtheilungen für Raucher, die durch Glaswände von den übrigen Fahrgästen geschieden sind, einzurichten. Sie werden dieser Tage um die Erlaubniß betreffenden Orts einecommen.

** In Meiningen wird eine vom Erbprinzen Georg veranstaltete Kunstausstellung seltener, ja einziger Art binnen kurzem eröffnet werden, nämlich die von Cartons der größten jetzt lebenden Meister des historischen Fachs der Malerei. Unter Andern werden sich daselbst befinden mehre Cartons von Cornelius, Kaulbach, Schnorr v. Karolsfeld, M. v. Schmid rc. Für die von Berlin gesendeten muß eine Garantie von 21,000 Thlrn. geleistet werden.

** In Berlin werden zu der Versammlung evangelischer Christen aus allen Ländern," welche vom 9—17 Sept. d. J. dort stattfinden soll, bereits mannigfache Vorbereitungen getroffen. Es werden Geldbeträge gesammelt, um den aus allen Ländern und Welttheilen eingeladenen Geistlichen, 80 an der Zahl, die Reisekosten zu vergüten. Die erste Versammlung des evangelischen Bundes fand 1855 in Paris statt.

** Die Avertissements, welche in Folge der Pariser Wahlen der Oppositionspresse an der Seine zu Theil geworden sind, haben ihre Nachwirkungen an der Spree gehabt. Dieser Tage ist dem „Kladderadatsch" eine eindringliche Ermahnung zu Theil geworden; bekanntlich hat das Witzblatt sich ziemlich bittere Bemerkungen über die „böse Sieben erlaubt.

** Neue Art von Schmuck. In dem Dorfe Grimlingshausen bei Neuß am Rheine hat sich durch den Fang kleiner, in Schaaren rheinaufwärts schwimmender Fischchen, deren Schuppen pfundweise verkauft werden, den Bewohnern dieses Dorfes eine neue Erwerbsquelle eröffnet. Das Fleisch jener Fischchen soll ungenießbar sein; die Schuppen werden sorgsam behandelt, zu Schmucksachen verwendet und gehen nach Paris. Ein Kaufmann aus

tutionen zu, und schoben sie stets arme schwärmerische Gimpel und begeisterte Weiber auf die gefährlichsten Posten vor? Verweilte etwa Brutus in dem sicheren Arabien oder Parthien und schickte eine asiatische Schöne als seine Agentin an die Mitverschworenen ab? Nein, einem Mazzini war die herrliche Erfindung vorbehalten, ein altes und bedenkliches heroisches Thema auf eine so gefahrlose Weise zu variiren. Er wandelt stets in der Finsterniß. Wo sich sein Fuß bewegt, da senken sich die Prosceniums-Lampen, die Bühne hüllt sich in eine Mord-Dunkelheit, und eine in einem mysteriösen Beginnen begriffene unheimliche Gestalt im schwarzen Domino schleicht über die Bretter. Dann erscheinen natürlich die Bravo's, aber der Domino ist verschwunden. Es ist das die Farce des Republikanerthums. Niemals hat Jemand eine große Rolle mit weniger Mühe gespielt. Wir betrachten ihn als einen Aufwiegler, dessen Mordplane im Verhältnisse zum Gefühle seiner persönlichen Sicherheit an Ausdehnung wachsen, der aber für die Sicherheit des von ihm ins Unglück gerittenen armen Narren keine so zarte Sorge trägt. Es thut uns daher nicht leid, daß er jetzt die englische Polizei zu vermeiden haben wird, und wir werden es bedauern, wenn er nicht mit seinen drei elenden Helfershelfern zu Paris vor Gericht gestellt wird. Was den Kaiser Napoleon III. betrifft, so brauchen wir kaum zu wiederholen, was wir so oft gesagt haben. Wir würden seine Ermordung nicht nur als eine alle edleren Gefühle der Menschlichkeit empörende niederträchtige Handlung, sondern als ein National-Unglück nicht bloß für Frankreich, sondern auch für England betrachten. Sein starker Wille, seine feste Entschlossenheit sind noch immer nöthig, um eine wankelmüthige Nation im Zaume zu halten, die erst jetzt anfängt zu begreifen, daß der Ruhm eines Volkes eben so sehr oder noch mehr in Handels-Unternehmungen, als in blutigen Triumphen besteht.

Italien.

Aus Pisa, 19. Juli, schreibt man dem Corriere Mercantile: „Sechsundzwanzig von den in Livorno verhafteten Individuen sind nach Lucca gebracht worden, um daselbst vom Gerichtshofe gerichtet zu werden, andere sollen einfach von der Polizei bestraft werden. Alles geschieht mit außerordentlicher Schnelligkeit. Man hat auch davon gesprochen, die Polizei habe in den Reihen der constitutionellen Partei Verhaftungen vornehmen lassen, doch ist das nicht richtig. Die Polizei von Livorno hat in Erfahrung gebracht, daß die Constitutionellen die Absicht haben, eine Kundgebung zu machen und eine Deputation zu ernennen, welche beauftragt werden sollte, der Regierung zu erklären, daß die constitutionelle Partei einen Abscheu vor den mazzinistischen Umtrieben habe, daß sie aber zugleich die Rückkehr zu den constitutionellen Formen wünsche. Der Gouverneur Bargagli ist mit vieler Geschicklichkeit den Herren zuvorgekommen: er hat der guten Stadt Livorno für die vortrefflichen Gesinnungen gedankt, die sie hegt, bat aber zugleich, man möge sich jeder Kundgebung enthalten, weil eine solche ungesetzlich wäre und er sich in die Nothwendigkeit versetzt sähe, die bewaffnete Macht einschreiten zu lassen. Die Sachen sind auch nicht weiter gekommen."

Wie das „G. off. di Palermo" vom 8. meldet, hat der König mittelst Erlaß die vom Kriegsgerichte der Provinz Palermo am 14. Mai zum Tode verurtheilten Francesco Messina, Antonio Rinaldo, Calogero Ceroula, Gaetano Teriaca, Calogero Eugino und Gaetano Frisa zu 18jähriger Haft in Eisen begnadigt.

Rom, 16. Juli. Der heilige Vater hat nach einem viertägigen Aufenthalte Ferrara vorgestern verlassen, um auch den nordöstlichen Theil seines Gebietes zu besuchen und eine Woche in Ravenna zu verweilen. Er erfreut sich einer ununterbrochen guten Gesundheit. Der heilige Vater wird von Ravenna wieder nach Bologna gehen. Ueber die Rückkehr nach Rom ist gestern die Nachricht an einen Hof-Prälaten hieher gelangt, daß Se. Heiligkeit am 4. September das Fest der heiligen Rosa in Viterbo feiern, und in den nächsten Tagen in der Hauptstadt wieder heim sein will.

In Rom haben die vom Cardinal-Staatssecretär dazu aufgeforderten Minister mit dem Senat berathen, wie der heilige Vater bei seiner Zurückkunft in der Residenz am würdigsten empfangen werden könnte. Man ist übereingekommen, die Summe von 100,000 Scudi (150,000 Thaler) für den Zweck zu verwenden. Das Staats-Secretariat, das Ministerium des Innern, die Handelskammer und die Municipalcasse Roms werden die bedeutende Summe zusammenbringen.

Se. Majestät der König von Würtemberg wieder nach dem Besuche eines Pyrenäen-Bades hier schon in der ersten Hälfte Septembers erwartet.

Asien.

In dem Schreiben eines britischen Officiers aus Sealkote im Pendschab vom 28. Mai, welches der „Globe" mittheilt, wird behauptet, daß die Verschwörung unter den ostindischen Regimentern in Bengalen am 15. Mai ausbrechen sollte und daß es auf eine förmliche sicilianische Vesper zur Vernichtung aller Weißen abgesehen gewesen sei, daß aber das 3. bengalische Cavallerie-Regiment seine Erbitterung nicht habe bezähmen können und drei Tage zu früh losgebrochen sei, welchem Umstande man die mangelhafte Ausführung des Complotts zu danken habe. Die britischen Behörden im Pendschab haben einen Preis von 20 Rupihs auf jeden Deserteur gesetzt und das Landvolk bringt deren eine große Anzahl ein. Täglich finden Hinrichtungen statt, die zwölf Stunden nach erfolgten Urtheil des Kriegsgerichts vollzogen werden. Ein Corps, bestehend aus drei europäischen, zwei Sihks-Infanterie-Regimentern, einiger Cavallerie und 40 Geschützen ist organisirt worden, um als mobile Colonne die Ruhe im Pendschab aufrecht zu erhalten.

Noch vor Kurzem sprach die Times von der raschen Einnahme Delhi's durch die Engländer wie von einer sich ganz von selbst verstehenden Sache. Jetzt schlägt sie einen ganz anderen Ton an. Die alte Mogul-Stadt hat auf einmal Mauern von bedeutender Stärke erhalten, stark zum Mindesten, wenn man bedenkt, daß die Belagerer kein schweres Geschütz, sondern blos leichtes Feldgeschütz haben. Die innerhalb der Mauern befindlichen Meuterer sind zum großen Theil tüchtige Artilleristen, sie haben die englische militärische Schule durchgemacht und sind mit Waffen und Munition reichlich versehen. Es könnte also, meint die Times, eine regelmäßige Belagerung nöthig werden. Für England wäre es das größte Unglück, wenn die Hauptstadt Oberindiens ein anderes Sebastopol würde. Ein entscheidender Schlag, ein rascher Sieg sei von der allerhöchsten Wichtigkeit. „Die Operationen zu Delhi" — bemerkt die Times — werden entscheiden, ob sich das, was jetzt ein bloßer Tumult ist, in einen großen Krieg verwandeln wird." Die Times beklagt ferner die Saumseligkeit, mit der man bei den Eisenbahn-Bauten in Indien zu Werke gegangen sei.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 28. Juli. Die Gasbeleuchtungsanstalt ist mit ihren Aufgrabungen zum Behuf der Gasröhrenlegung bereits bis zum Ringplatz gekommen. „Brav gewühlt, alter Maulwurf!"

Gestern Nachmittag gerieth beim Baden am Zwierzinec der Tagelöhner Franz Piekarski in die Gefahr zu ertrinken, derselbe wurde jedoch durch einen am Ufer stehenden Soldaten mittelst einer Stange gerettet.

* Die Anwesenheit der Gesellschaft Renz ist ganz geeignet, uns aus unserem Gleichmuth zu bringen und die Anforderungen, welche wir an Equilibristik so wenig gewöhnten Menschenkinder an die Stabilität und Solidität unserer Locomotion stellen, als ganz übertriebene erscheinen zu lassen. Mit einem Anflug von Neid und Beschämung müssen wir uns gestehen, daß es eine Classe von Leuten gibt, welche einen geraumen Theil ihrer Lebenszeit in einer vier bis fünfthalb Fuß vom Boden entfernten Luftschichte auf einem beweglichen Terrain, gegen welches ein im Sturm auf und niedergaukelndes Deck ein ganz behäbig zu wandelnder Pfad, ohne irgend einem Anschein von Unbehaglichkeit zuzubringen vermögen, die abweichend von uns streng verticalen Leuten nur in einer Neignng von 45 Graden zum Erddurchmesser sich wohlfühlen und denen die rauhe Wirklichkeit nur in der anmuthigen Form von farbigen Bändern, Blumenguirlanden, Papierballons und Reifen leicht zu überhüpfende Steine des Anstoßes in den Kreislauf ihrer luftigen Existenz wirft. Mit Verwunderung müssen wir sehen, daß man auch mit Grazie anderen Leuten auffäßig sein und diese als Mittel zum Höhesteigen und als wirksamen Relief der eigenen Geschicklichkeit benützen kann. Mit gründlicher Selbstverachtung muß es jedoch erfüllen, daß wir Jahrelang der fixen Idee Raum gegeben haben, ein Stuhl könne auch noch zu etwas Anderem als zum Sitzen dienen und daß wir seit Jahren, um auf das Sitzbrett zu gelangen, stets den banalsten Weg eingeschlagen und nicht gewußt haben, daß man weit anmuthiger auch durch einen völligen Umschwung seiner Persönlichkeit über die Rücklehne auf das kleine Eldorado aller Müden, Faulen und Breßhaften gelangen kann.

Die Vorstellungen der Renz'schen Gesellschaft sind trotz ihrer deprimirenden Wirkung auf das Bewußtsein des Individuums dennoch völlig geschaffen, den Stolz der Gattung bis zur Ueberschätzung unserer dürftigen natürlichen Hilfsmittel zu heben und die Leistungen und Verwendbarkeit der einzelnen Gliedmaßen als einer steten Vervollkommnung, einer nie geahnten Fülle von Combinationen zuführbar darzustellen.

Renz ist nicht nur eine europäische Berühmtheit, er wird auch eine culturhistorische Merkwürdigkeit bleiben. Künftigen Jahrhunderten wird die Kunde seiner Leistungen wie eine Mythe klingen und wenn irgendwo fossile Skelette mit auffallend gelockerten Wirbelsäulengelenken oder mit einer gänzlichen Negation des Rückgrates werden gefunden werden, wird die Nachwelt rathlos vor diesen Räthseln einer undurchforschbaren Periode stehen und nicht ahnen, daß sie die Gebeine der Clowns vor sich habe, welche jetzt alle Welt im Circus Renz in ein athemloses Erstaunen versetzen. Von Generation zu Generation wird die dunkle Sage gehen, daß das Volk der Centauren wieder erschienen war, und es bis zu dem non plus ultra momentaner Unterbrechungen der Continuität des Menschen- und Pferdeleibes gebracht habe.

Die Wissenschaft wird gezwungen sein, als fünftes Element noch den Pferderücken zu classificiren, der diesem verwegenen Völkchen bald als Ballsaal bald als Schwungbrett dient. Auf diesem sind sie zu Hause, auf Gottes fester Erde nur zu Besuch.

Mohammed hat die Reise durch alle sieben Himmel schneller gemacht, als das Wasser aus dem bei der Abfahrt umgestoßenen Gefäß am Bett ganz auszufließen vermochte. Hr. Alexander Guerra leistet ebensoviel. Er überspringt zwei Flaggen von der Breite eines mäßigen Marssegels, fliegt durch zwei Blumenguirlanden, windet sich durch einen kleinen Reifen und steht auf einem Fuß balancirend wieder auf der Gruppe des ungesattelten Pferdes, ehe dieses beinahe sein Galopptempo vollendet; Herr Baptist Loisset schießt Purzelbäume vor- und rückwärts durch Reifen, deren Umfang jede Dame für ihren „letzten Versuch" zu klein finden würde, macht seine salti mortali über hölzerne, störrische, genickgefährdende Holzbrücken, Herr Pierre klebt mit einem kaum nennbaren Segment seiner unteren Rückenpartien an der äußersten Peripherie des entsprechenden Theiles seines splitternackten Rosses, eine kaum auf Augenblicke durchzuführende Hypothese; Frln. Loisset und „Kätchen Renz" führen auf zwei nebeneinander laufenden Pferden ein Pas de deux aus mit der Sicherheit und Präcision gefeierter Ballettänzerinen, mit vollendeter Grazie ihre biegsamen schlanken Gestalten bald in die anmuthigsten Windungen flechtend, bald mit seltener Harmonie der Bewegungen, beseelten Steinbildern ähnlich, in die Ruhe reizender Attitüden sie bannend, ein Anblick, durch die schwanke Bewegung der dahinwogenden Piedestale zwar leicht getrübt, aber dennoch poetisch und schön, etwa dem Mondlicht vergleichbar, das auf dem vom Nachtwind sanftbewegten Weiher zittert. Man könnte Halm's „Parthenia" parodirend rufen:

„Zwei Pferde und ein Tempo!
Zwei Damen und ein Sinn."

Und Fräulein Clotilde Guerra die hoch zu Roß in den heißblütigen Tänzen Andalusiens dahin schwebt und den südlichen Leib in den Rhythmus des Bolero beugt und biegt, ein erspiegelndes Beispiel für Miß Lydia Thompson, die der Pepita jetzt den El ole nachbacherlt. Und Mlle. Adeline, die kühne Reiterin, die, wie Münchhausen sein Pferd am eigenen Zopfe aus dem Sumpfe zog, ihren Renner durch einen scharfen Ruck an der Trense in alle Lüfte reißt. Und Fräulein Hölle, die gleichfalls Vortreffliches leistet. Wir haben zwar Fräulein Hölle noch nicht gesehen, uns aber fest vorgenommen, sie sobald als möglich zu sehen, der Weg zur Hölle ist ja mit guten Vorsätzen gepflastert. Und nun die Clowns mit ihren Knochen von Fischbein, ihren Muskeln von Kautschuk und ihren Sehnen von Stahl, die nur Gliedmaßen zu besitzen scheinen, um sie plötzlich an einer ganz unverhofften Stelle erscheinen zu lassen, oder in einer die Ordnung der menschlichen Dinge ganz verrückender Weise zu gebrauchen. Sie gehen zur Erholung auf den Händen, stehen auf dem eigenen oder einem fremden Kopfe und bewegen sich zumeist nur in einer rotirenden Bewegung um die eigene horizontal durch den Leib gedachte Achse, an Schwung- und Federkraft einzig und allein von dem braunen Junker übertroffen, der an dem Hof eines gewissen Königs einst zur Verzweiflung aller Frauen so große Protection genossen.

Herr Chadwick zeigt die meiste Aehnlichkeit mit dem Meister; geschmeidig wie ein Aal, gewandt wie eine Schlange, fröhnt er häuptsächlich dem Gelüste, die Sohlen seiner Füße als Rückenkratzer zu verwenden und zu Ruge's Weltanschauung auf dem entgegengesetzten Wege zu gelangen. Die Herren Arthur und Bertrand, die berühmten Ritter von der colonne persanne ergehen sich in den abenteuerlichsten Verschlingungen ihrer Leiber, sie sind die Siamesischen Brüder auf kleinstmöglicher Basis, die That exorbitanter Gedanken. Unzufrieden mit den bereits errungenen Erfolgen hat Herr Arthur, den Worten der Schrift entgegen, seiner Länge eine Elle zugesetzt und balancirt nun seinen Bruder in Klischnigg auf Stelzen stehend. Herr Stonette hat den großen Schatz seiner Kunstfertigkeit in kleine Münze gewechselt, die er so nebenbei bei seinen Späßen mit vollen Händen unter die liebe vor Entzücken jubelnde Jugend auf der Galerie wirft. Anfangs geht Herr St. meistens anscheinend theilnahmlos umher, wie der schwarze Müssiggänger beim Turnier zu Ashby; erst später in den letzten Vorstellungen thaut Herr Stonette auf und erprobt die Zugkraft seiner tausendfältigen Tricks. Den ehrenwerthen Qualitz, den Urtypus der Berliner Bummler, und den Clown mit dem Doppelsaltomortale missen wir schmerzlich. Aber auch in das gelehrte Hundekleeblatt des Herrn Stonette hat eine diebische Hand eine schmerzliche Lücke gerissen. Miß Fanni, der klügste aller weiblichen Pudel, im Bunde der Dritte, fiel als ein Opfer der Verlockungen unserer Residenzstadt Wien und so wurde Herr Lyons, ein Neufoundländer, durch Gradualvorrückung der Erbe ihres Ruhmes.

Renz selbst ist als „Reiter ein neuer Zentaur", die „Zierde neuester edler Reitkunst". Wir wissen zwar soviel, daß man reiten kann, ohne grade mit den Waden und an der Mähne sich halten zu müssen, aber wir sind zu wenig eingeweiht in die Mysterien der spanischen Schule und der Pilaren, um an das, was Director Renz als Hippokrates leistet, den richtigen Maßstab legen zu können. Und fehlt die tiefe Einsicht des Kenners, ja selbst die hinreißende Begeisterung des „Amateurs" es möge daher an dem schmucklosen Ausdruck unseres gerechten Staunens genügen. Die Pferde die Herr Renz unter der Wucht seiner Schenkel und an seiner eisernen Faust oder frei im Bereich seines Blickes und seiner Peitsche vorführt, gehorchen ihm auf den leisesten Wink, tanzen und tänzeln, springen und steigen, drehen und wenden sich auf seinen Befehl, der nur hin und wieder mit etwas Hanf gepfeffert werden muß. Seine „hohe Schule an langer Leine" ist wohl das Aeußerste, was je in der Führung und Dressur des Pferdes geleistet wurde.

Es fehlt an Raum, jede hervorragende Leistung einzeln zu schildern. Das Unmögliche scheint möglich, das Unglaubliche wird glaublich und ein glücklicher Umstand ist es, daß mancher Sprung, manche Evolution mißlingt, sonst würde geradezu jeder Maßstab zur Beurtheilung der unendlichen Schwierigketien, welche hier spielend überwunden werden, fehlen und das staunenswertheste als etwas selbstverständliches erscheinen.

Ziemlich lange dürfte es währen, bis unser philiströser Sinn sich wieder ins Gleichgewicht setzt und das ruhige Behagen an unseren bedächtigen Fortschritt sich einstellt; einstweilen wollen wir uns munter auf den Wogen dieser neuen Art von Emotion schaukeln und wiegen, so lange es geht. Vogue la galère!

P. S. Endlich haben wir Frl. Hölle gesehen und in ihr eine Reiterin kennen gelernt, deren Eleganz nur von ihrer Tollkühnheit übertroffen wird; in der Hölle steckt ja der Teufel!

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die wesentlichste Bestimmung des zwischen Persien und dem Zollverein kürzlich abgeschlossenen Handels-Vertrags ist nach einer Mittheilung der „D. A. Z." die, daß alle zollvereinsländischen Unterthanen in Persien, gleich den Unterthanen der meistbegünstigten Nationen, also gleich den Russen, Engländern und Franzosen, behandelt werden sollen. Sie dürfen alle Gattungen von Waaren und Producten zu Lande und zu Wasser in Persien ein- und von dort ausführen; sie dürfen diese Producte und Waaren verkaufen, vertauschen und nach allen Orten auf persischem Gebiet hinbringen, ohne irgend eine andere Abgabe zu zahlen, als den einfachen Einfuhrzoll. Dabei ist ihnen durch weitere Bestimmungen die vollständigste persönliche und geschäftliche Sicherheit garantirt. Für Streitigkeiten zwischen zollvereinsländischen Unterthanen und Persern, sollen an jedem Residenzorte eines zollvereinsländischen Consuls persische Tribunale errichtet werden, welche über die Differenzen nur unter Zuziehung des Consuls entscheiden dürfen, während alle andern Streitigkeiten nur dem Forum der betreffenden Consularbehörden angehören. Wenn ein zollvereinsländischer Unterthan in Persien stirbt, so wird seine Nachlassenschaft unverzüglich und ohne jedes Hinderniß seinen Verwandten und Erben übergeben, und wenn er ohne Erben gestorben, zur Disposition seines Consuls gestellt. Uuter den Ausfuhratikeln Persiens ist für den Zollverein besonders die Seide von Bedeutung. Nächst der Seide dürften persischer Reis und persische Baumwolle bedeutende Exportartikel werden.

— Laut einer Depesche aus Petersburg hat die Bank ihren Disconto auf drei Procent herabgesetzt.

Krakauer Curs am 26. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. $100\frac{1}{2}$—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 417 verl. 415 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $98\frac{1}{4}$. verl. $97\frac{1}{2}$ bez. Neue und alte Zwanziger $105\frac{1}{3}$ verl. $104\frac{3}{4}$ bez. Ruff. Imp. 8.18—8.12. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.45. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $97\frac{5}{6}$—$96\frac{2}{3}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $82\frac{2}{3}$—$81\frac{5}{6}$. Grundentl.-Oblig. $80\frac{1}{2}$—80. National-Anleihe $84\frac{5}{6}$—$84\frac{1}{3}$ ohne Zinsen.

Aus der Mittagspost.

Wien, 27. Juli. Eine telegraphische Depesche vom k. k. Statthalterei-Präsidium in Triest an die k. k. Ministerien des Innern und des Handels meldet:

Triest, 27. Juli. Se. k. k. Apostolische Majestät sind heute Vormittags 10 Uhr, die Eisenbahnstrecke Laibach-Triest eröffnend, glücklich hier angekommen und haben die feierliche Schlußsteinlegung allergnädigst vorzunehmen geruht, wornach Allerhöchstdieselben unter dem Jubel der Bevölkerung Sich in das Allerhöchste Absteigquartie begaben.

Eine telegraphische Privatdepesche der „Presse" aus Paris, 25. Juli meldet: Man erwartet im „Moniteur" die Veröffentlichung einer Note, welche die Annulirung der Divanwahlen in der Moldau categorisch verlangen wird. — General Mac-Mahon ist aus Algerien nach Paris berufen. — Es verlautet, daß der angekündigte Besuch der Königin Victoria in Frankreich unterbleiben werde. — Man hat hier die Nachricht aus Berlin erhalten, daß die Absendung einer Expedition gegegen die Riffpiraten unter dem Befehl des Prinzen Adalbert von Preußen beschlossen sei.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 27. Juli 1857.

Angekommen sind im Pollers Hôtel: Frau Gräfin Ewa Potocka, Gutsbesitzerin, ans Prokocim. Herr Vincenz Petrowicz, Gtsb., aus Przybówka.

Im Hôtel de Saxe die Herren: Ignaz Machorzyński, Gtsb., aus Polen. Zdislaus Bobrowski, Gtsb., aus Tarnow. Felix Wojrikowski, Gtsb., aus Sandec. Ignaz Bugdanowski, Gtsb., aus Kiew. Johann Daszkiewicz, k. k. Gymnasial-Professor, aus Lemberg. Boleslaus Jasieński, Gtsb., ans Bawalow. Ludwig Bayer, Gtsb., aus Polen.

Im Hôtel zum schwarzen Adler: Herr Ignaz Strzalkowski, Gtsb., aus Tarnow.

Im Hôtel de Russie die HH.: Vincenz Niepyski, k. russ. Bezirks-Vorsteher, aus Olkusz. Anton Rogawski, Edmund Zagórski, Gtsb., aus Lemberg.

Im Hôtel de Dresde die HH. Gtsb.: Bonifacius Janiszewski aus Lemberg. Hipolit Szoterski aus Stregoborzyce. Johann Borkowski aus Lemberg.

Abgereist sind: Die HH. Gtsb.: Peter Krzystkiewicz, nach Nienaszow. Michael Dobrzyński, Franz Szolajski, Felix Żurowski nach Tarnow. Anton Turski uach Berlin. Hr. Oscar Lestorg, k. preuß. Obrist, nach Wien. Frau Maria Wysocka, Gtsb., nach Venedig. Die HH. Gutsb.: Miezislaus Grocholski nach Breslau. Graf Michael Mycielski nach Warschau. Josef Jakubowicz nach Kurzan.

Neuwied soll das Pfund mit 9 Fr. bezahlen. Schon seit langen Jahren kommen fremde Personen aus Frankreich und Deutschland an die Mosel, Kyl und Sauer, und fangen während mehrer Sommermonate einen Weißfisch, den die Franzosen Able oder Ablette nennen und der in Trier Alf oder Scheelalf genannt wird. Die Schuppen dieses Fisches, der ausgewachsen 6 Zoll lang ist, silberweiße ins Grüne und Blaue hinüberspielende, regenbogenschimmernde Farben hat und in der Mosel und deren Zuflüssen sehr häufig anzutreffen ist, werden zur Bereitung von künstlicher Perlmuttermasse und unechter Perlen benützt. 4000 Fische geben acht Loth Perlensubstanz. Das Fleisch dieser Fische ist nicht beliebt, da es voller Gräten ist.

** Der unlängst (also doch) verstorbene Mengin, fahrender Bleistifthändler in Paris und einer der anschlägigsten Köpfe der Weltstadt, wurde einige Monate vor seinem Tode von dem Bedienten, der hinter dem Sitze des Herrn die Orgel drehte, wegen des Salairs zur Rede gestellt. Der Unzufriedene behauptete, von dem ausgesetzten Lohne nicht existiren zu können. „Ich kann Dir unmöglich mehr geben," sagte Mengin. — „Aber ich bin so dünn und mager geworden wie Ihre Bleistifte, Monsieur!" antwortete der Bediente. — „Sehr schlimm, wer hindert Dich jedoch, Dein Gewerbe einträglicher zu machen, oder ein anderes Geschäft damit zu verbinden; unsere Gesetze verbieten nicht, wie in einigen unglücklichen Staaten, wo es Gewerberäthe geben soll, eine Combination der Gewerke!" — „Ich verstehe Sie nicht!" — „Du wirst mich morgen frühe besser verstehen, jetzt laß mich zu Bette gehen, und die Sache beschlafen." Mit gespanntem Gesichte stellte sich der Querulant am andern Morgen ein. Mengin trank seinen Kaffee aus, und sagte: „Sieh' mein Junge, Du drehst die Kurbel meiner Orgel, das ist nur ein rein mechanisches, Deiner unwürdiges Geschäft, die Musik dient nur zum Vergnügen der Menschen, ich sehe Dir an, daß Du danach lechzest, Dich nützlich zu machen. Ich an Deiner Stelle würde mit der Kurbel eine Kaffeehmühle verbinden, und den Tag über für Paris Kaffee mahlen." Diese Idee leuchtete dem Getreuen vollständig ein, rasch war ein Apparat von geeigneter Form construirt, und Mengin's Diener lauschte fortan den süßen Melodien des Leierkastens, während seine Nase sich in dem Aroma des Mokka's badete. Aber den scharfsinnigen Mengin sollte sein guter Rath gereuen. Der musikalische Kaffeemüller fand das neue Geschäft ergiebiger als das alte, und hörte nicht auf zu malen, wenn sein Herr ihm Schweigen gebot, um seinen Bleistiften geistreiche Lobreden zu haben. Genug, es gab täglich zwischen Beiden Streit in den Straßen von Paris, Mengin magerte sichtlich ab, und das Pariser Witzblatt, dem wir diese Anecdote entlehnen, wagt zu behaupten, daß die unbesonnene Angabe des besagten Kaffeemechanismus Schuld an dem Tode des berühmten Charlatans gewesen sei.

** (Frauen als Eisenbahn-Kassiere.) An den Eisenbahnkassen in Frankreich sieht man bereits Frauen und Mädchen im Kassadienst beschäftigt. Ihre Dienstleistung ist eben so sicher wie die der Männer und kömmt jedenfalls billiger. Vielleicht kommt die Zeit, wo man diesen Vorgang auch bei uns nachahmen wird, um einem gewiß dringenden Bedürfnisse zu genügen, nämlich die Dividenden der Bahnactien zu erhöhen.

** In Gibraltar ist der preußische Fähnrich zur See Drewes, spurlos verschwunden. Drewes befand sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes abcommandirt, mit diesem Fahrzeug auf der Rhede von Gibraltar, und ging mit dem Zahlmeister und Stewart der Offiziersmesse an's Land, um nothwendige Einkäufe zu besorgen. Drewes scheint Assistent in der ökonomischen Verwaltung der Offiziersmesse gewesen zu sein. Nach einer gewissen Zeit kehren Zahlmeister und Stewart zurück — ohne Drewes. Sie behaupten, daß dieser sie verlassen, und zur bestimmten Abfahrtszeit sich nicht wieder eingefunden habe. Man wartet, wie spätere Briefe melden, eine volle Stunde. Drewes kommt nicht. Man geht unter Segel, nachdem man den englischen Consul davon benachrichtigt hat, daß Drewes fehlt. Die Familie des Verlorenen (in Arolsen) erhält die Anzeige des betreffenden Vorfalls, mit der wunderbaren Anfrage, ob der Vermißte sich vielleicht in seiner Heimath befinde. Bald darauf erfolgt durch einen englischen Bordkameraden des Aufgegebenen ein zweiter Brief mit der Nachricht, daß die Bemühungen des englischen Consulates vergeblich gewesen seien, die Schlüssel zu den Effecten erfolgten mit dem Schreiben. Die preußische Gesandtschaft wurde nun, wie die Admiralität in Berlin, von der trostlosen Familie des hoffnungsvollen jungen Mannes angegangen; die angestellten Bemühungen haben indessen leider kein Resultat geliefert. — Drewes bleibt spurlos verschwunden.

** Bei den Assisen in York ereignete sich vor wenigen Tagen folgendes merkwürdige Mißverständniß: Eine des Kindesmordes angeklagte Frau, Anna Edmanson, schluchzte in der großen Aufregung, als Antwort auf die gesetzliche Frage, ob schuldig oder nichtschuldig, beim Beginne der Verhandlungen unwillkürlich „schuldig" heraus. Zu ihrem Glücke hatte sie das Wort so leise gesprochen daß es also „nichtschuldig" verstanden worden war. Die Geschwornen sprachen sie später frei. Ihr eigenes unwillkürliches Geständniß hätte sie an den Galgen bringen können, wenn es recht verstanden worden wäre.

Kunst und Literatur.

** Bauernfeld hat einen Band Wiener Bilder in Versen vollendet und Anastasius Grün gewidmet. Das Buch ist satyrischen Inhalts und dürfte zu Weihnacht erscheinen.

** Herr Baron Otto von Reinsberg, Gemal der unter dem Namen Ida von Düringsfeld bekannten Schriftstellerin, befindet sich gegenwärtig in Prag, um die Königinhofer Handschrift in's Französische zu übersetzen. Das Metrum soll dabei aufgegeben werden, um desto treuer den Geist der herrlichen Poesien wieder geben zu können. Hr. Baron Reinsberg sammelt zugleich Materialien zu einer anderen interessanten literarischen Arbeit, nämlich zu einer Zusammenstellung der besonderen Sitten und Gebräuche der Völker oder einzelner Gegenden Mitteleuropas.

** Die nachgelassenen Werke Berauger's, aus seiner von ihm selbst verfaßten Biographie und 95 Gedichten bestehend, wird im Monat October bei Perrotin erscheinen. Man hatte von Beranger kurze Zeit vor dessen Tode die Erlaubniß zur Veranstaltung einer purificirten Ausgabe seiner Lieder verlangt. Er hat dieselbe verweigert, indem er sagte, er wolle kein zweiter Origines sein.

Einem Gerüchte nach cirkulirt jetzt in der französischen Hauptstadt ein verfängliches Gedicht in tausendfältiger Abschrift, das in deutscher Uebersetzung beiläufig, wie folgt, lauten dürfte:

Als jüngst man im Olympe
Napoleon befrug,
Wo er auf Erden weilend
Der Schlachten schönste schlug;
Da sprach nach kurzem Sinnen
Der große Kaiser froh:
Mein größter Sieg bleibt ewig
Der Tag bei Waterloo.
Als meiner Iliade
Dort folgte langes Weh,
Gewann ich erst — zum Freunde
Den Dichter „Béranger!"

** Die in Posen erscheinende „**Gazeta Wielkiego Księstwa Poznańskiego**" veröffentlicht eine Kundmachung des Grafen Heliodor Skórzewski nach welcher ihm eine unbekannte Person 200 Gulden polnisch eingesandt hat als Prämie für die Abfassung der besten Satyre auf das Kartenspiel. Die Bedingungen für diejenigen, welche um diese Prämie konkurriren wollen, sind folgende: Die Satyre muß in Versen verfaßt sein und wenigstens 100 derselben enthalten. Das Manuscript muß zu Händen des Generals Franz Morawski in Lubonia bei Lissa spätestens bis zum 31. Dezember d. J. eingesandt werden. Die Prämie wird der Graf Skorzewski demjenigen Verfasser auszahlen, dessen Gedicht der General Franz Morawski für das beste anerkennen wird.

Amtliche Erläſſe.

Nr. 21614. **Vorrufungs=Edikt.** (869.1—3)

Von Seite der Krakauer k. k. Landesregierung wird der nach Krakau heimatsangehörige Poſamentiergeſelle Lazar Bader und deſſen Eheweib Chaja Gittel, geb. Hamburger, welche ſich beide unbefugt ins Ausland begeben haben, und daſelbſt aufhalten, hiemit vorgeladen, binnen der Zeit von 6 Monaten, vom Tage der erſten Ejnſchaltung dieſes Edictes in das Amtsblatt der „Krakauer Zeitung" an gerechnet, nach Krakau zurückzukehren, widrigens gegen dieſelben nach dem a. h. Auswanderungspatente verfahren würde.

K. k. Landesregierung.

Krakau, am 15. 15. Juli 1857.

N. 1014 civ. **Edict.** (867.1—3)

Vom k. k. Bezirksamte Wieliczka als Gericht wird bekannt gemacht, es ſei über Anſuchen der Amalia Kozakowska in die Ausfertigung eines Amortiſationsedicts wegen in Verluſt gerathenen auf die Bittſtellerin lautenden Interimſchein der Wiener erſten öſterreichiſchen Sparkaſſe= und Verſorgungsanſtalt Nr. 53950 Jahresgeſellſchaft 833 I. Altersklaſſe über 10 fl. gewilligt worden.

Es werden demnach alle Jene, welche dieſen Interimſchein in Händen haben, erinnert, daß dieſer nach Verlauf von einem Jahre 6 Wochen, 3 Tagen vom unten geſetzten Tage angefangen, wenn mittlerweile hierauf Niemand Anſprüche erhoben hätte, über das weitere Anſuchen für amortiſirt und für nichtig erklärt werden würde.

Wieliczka, am 18. Juli 1857.

N. 7806. **Edict.** (850. 3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte werden über Einſchreiten des Herrn Ladislaus Ritter von Lubraniec Dąbski Behufs der Zuweiſung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlaſtungs=Miniſterial=Commiſſion vom 23. Juli 1855 Z. 4637 für den im Bochniaer Kreiſe lib. dom. 54 pag. 369 und lib. dom. 346 pag. 3 ferner dom. 8 pag. 51, 53, 55 liegenden Güter Droginia ſammt Zugehör Lipnik und Łasań bewilligten Urbarial=Entſchädigungscapitals pr. 52925 fl. 20 kr. CM., diejenigen denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zuſteht hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Anſprüche längſtens bis zum 31. Auguſt 1857 bei dieſem k. k. Gerichte ſchriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor= und Zunamens, dann Wohnortes (Haus=Nro) des Anmelders und ſeines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den geſetzlichen Erforderniſſen verſehene und legaliſirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angeſprochenen Hypothekarforderung, ſowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinſen, in ſo weit dieſelben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Poſt, und

d) wenn der Anmelder ſeinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieſes k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieſelben lediglich mittels der Poſt an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geſchehene Zuſtellung, würden abgeſendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Friſt einzubringen unterlaſſen würde, ſo angeſehen werden wird, als wenn er in die Ueberweiſung ſeiner Forderung auf das obige Entlaſtungs=Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfriſt Verſäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erſcheinenden Betheiligten im Sinne §. 5. des kaiſ. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Vorausſetzung, daß ſeine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlaſtungs=Capital überwieſen worden, oder im Sinne des §. 27 des kaiſ. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden verſichert geblieben iſt.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnow, den 1. Juli 1857.

N. 8002. **Licitations=Ankündigung.** (853. 3)

Vom k. k. Landesgerichte wird bekannt gemacht, daß über Einſchreiten der Fr. Maria Victoria Komar, im eigenen Namen und in Namen ihrer minderjährigen Kinder Sigmund, Alexander und Ludowika Komar die öffentliche Feilbiethung der in den Wäldern der Herrſchaft Pisary, Krakauer Kreiſes, gelegenen und mit den Nummern 23, 24, 25, 26 und 27 bezeichneten Waldſchläge, beſtehend aus 29 Joch 187 Ruthen (prętów) und 1/2 Linie Chełmiſchen Maſſes, welche gegen Norden an das Dorf Paczułtowice und gegen Mittag an die übrigen, zu dieſer Herrſchaft gehörigen Wälder grenzen, bewilligt, und hiezu die Tagfahrt auf den 27. Auguſt 1857, den 17. September und 1. October 1857 hiergerichts angeordnet wurde, bei welcher ſolche unter nachſtehenden Bedingungen werden verkauft werden:

1. Der Ausrufspreis dieſer 5 Waldſchläge (z poręb pięciu) wird mit Ausſchluß von Saamenbäumen, von deren zu ſechs auf Ein Joch unter Strafe von 50 fl. CM. zu verbleiben haben, der Schätzungswerth pr. 11,696 fl. pol. 12 gr. d. i. 2924 fl. 6 kr. CM. feſtgeſetzt.
2. Jeder Kaufluſtige hat den 10. Theil des Ausrufspreiſes, d. i. 292 fl. 24 2/5 kr. CM. im Baaren, oder in gal. ſtändiſchen Pfandbriefen und Grundentlaſtungs=Obligationen nach dem letzten Curſe berechnet, oder in den öſterreichiſchen Sparkaſſabücheln als Angeld zu Händen der Licitations=Commiſſion zu erlegen, welches Angeld, wenn es mit Baaren erlegt wurde, dem Meiſtbieter in den Kaufſchilling eingerechnet werden wird, das von den übrigen Mitlicitanten erlegte Angeld wird denſelben nach beendigter Licitation zurückgeſtellt werden.
3. Dem Meiſtbieter liegt ob, binnen 30 Tagen nach erfolgter Zuſtellung den Licitationsact beſtättigenden Beſcheides den Kaufſchilling zu Gerichtshanden zu erlegen, wo ihm dann der phyſiſche Beſitz der erkauften 5. Waldſchläge wird übergeben und das Eigenthumsdecret ausgeſtellt werden.
4. Auch hat er binnen 18 Monaten vom Tage des erlegten Kaufpreiſes das in dieſen Holzſchlägen erkaufte Holz zu fällen, aus dem Walde wegzuführen und ſolchen zu reinigen.
5. Die Lititations= und ſonſtige Uebertragungsgebühren hat der Erſteher aus Eigenem zu tragen.
6. Sollte der Meiſtbieter welcher immer dieſer Bedingungen nicht nachkommen, ſo wird die Relicitation dieſer verkauften Waldſchläge ohne eine neue Schätzung derſelben auf Gefahr und Koſten des contractbrüchigen Käufers in einem einzigen Termine auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden, und in dieſem Falle bleibt der contractbrüchige Käufer nicht nur mit dem Angelde, ſondern auch mit ſeinem ganzen Vermögen für jeden aus der Nichtzuhaltung des Contractes erwachſenen Schaden verantwortlich.
7. Würde bei den zwei erſten Terminen von den Kaufluſtigen der Schätzungswerth nicht angeboten werden, ſo werden dieſe Waldſchläge in dem dritten Termine auch unter dem Schätzungswerthe veräußert werden.
8. Den Kaufluſtigen ſteht frei den Schätzungsact dieſer Waldſchläge in der h. g. Regiſtratur einzuſehen, oder in Abſchrift zu beheben.

Krakau, am 30. Juni 1857.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifiſche Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zuſtand der Atmoſphäre	Erſcheinungen in der Luft	Änderung der Wärme- im Laufe d. Tage von	bis
	2	329''', 84	+22°,4	54	Süd=Weſt ſchwach	heiter m. W.	Nachm. Reg. Bl. in S.-W.	+11°5	+25°0
27	10	329 88	15,9	92	Nord=Oſt "	" "			
28	6	329 70	15,2	90	" "	heiter			

Wiener Börſe-Bericht

vom 27. Juli 1857.

	Geld. Waare.
Nat.=Anlehen zu 5%	84 3/4—84 14/16
Anlehen v. J. 1851 Serie B zu 5%	95—95 1/2
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	96—96 1/2
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5%	83—83 1/16
detto „ 4 1/2%	73—73 1/4
detto „ 4%	65 1/2—65 3/4
detto „ 3%	50 3/4—51
detto „ 2 1/2%	41 1/2—41 3/4
detto „ 1%	16 1/2—16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Peſther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94——
Grundentl.=Obl. N. Oeſt. „ 5%	88 1/2—88 3/4
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	80 1/2—81 3/4
detto der übrigen Kronl. „ 5%	86 1/2—87
Banco=Obligationen „ 2 1/2%	63 3/4—64
Lotterie=Anlehen v. J. 1834	335—335 1/2
detto „ 1839	142 7/8—143 1/8
detto „ 1854 4%	109 5/8—109 7/8
Como=Rentſcheine	16 3/4—17
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	81—82
Nordbahn=Prior.=Oblig. „ 5%	88—88 1/4
Gloggnitzer detto „ 5%	82—82 1/2
Donau=Dampfſchiff=Obl. „ 5%	86—87
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	90—90 1/2
3% Prioritäts=Oblig. der Staats=Eiſenbahn=Geſellſchaft zu 275 Francs per Stück	110—111
Actien der Nationalbank	1003—1004
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99 1/4—99 1/2
Actien der Oeſt. Credit=Anſtalt	240 5/8—240 1/4
„ „ N.=Oeſt. Escompte=Geſ.	122—122 1/4
„ „ Budweis=Linz=Gmundner Eiſenbahn	233—234
„ „ Nordbahn	190—190 1/4
„ „ Staatseiſenbahn=Geſ. zu 500 Fr.	273 1/2—273 3/4
„ „ Kaiſerin=Eliſabeth=Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100 1/8—100 1/8
„ „ Süd=Norddeutſchen Verbindungsbahn	105—105 1/4
„ „ Theißbahn	100 1/8—100 1/4
„ „ Lomb. venet. Eiſenb.	248—248 1/2
„ „ Donau=Dampfſchifffahrts=Geſellſchaft	576—577
„ „ detto 13. Emiſſion	—
„ „ Lloyd	403—405
„ „ Peſther Kettenbr.=Geſellſch.	70—72
„ „ Wiener Dampfm.=Geſellſch.	62—64
„ „ Preßb. Tyrn. Eiſenb. 1. Emiſſ.	26—27
„ „ detto 2. Emiſſ. mit Priorit.	36—37
Fürſt Eſterhazy 40 fl. L.	84—84 1/2
F. Windiſchgrätz 20 „	28 1/2—28 3/4
Gf. Waldſtein 20 „	29—29 1/4
„ Keglevich 10 „	14 1/2—14 3/4
„ Salm 40 „	41 1/2—41 3/4
„ St. Genois 40 „	38—38 1/4
„ Palffy 40 „	40 1/4—40 3/4
„ Clary 40 „	39 1/4—39 3/4
Amſterdam (2 Mon.)	86 3/8
Augsburg (Uso.)	104 1/8
Bukareſt (31 T. Sicht)	——
Conſtantinopel detto	——
Frankfurt (3 Mon.)	103 3/8
Hamburg (2 Mon.)	76 5/8
Livorno (2 Mon.)	104 3/8
London (3 Mon.)	10 9 1/2
Mailand (2 Mon.)	103 1/8
Paris (2 Mon.)	121
Kaiſ. Münz=Ducaten=Agio	7 7/8—8
Napoleonsd'or	8 8 1/2—9
Engl. Sovereigns	10 13
Ruſſ. Imperiale	8 21

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warſchau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warſchau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau: um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei=Geſchäftsleiter.